

Franken und Syrer in der Kirchenchronik des Gregor Barhebräus († 1286)¹

Peter Bruns

Der syrisch-orthodoxe Bischof Gregor (mit Taufnamen Johannes), im Abendland besser bekannt unter seinem Beinamen Barhebräus², wurde 1225/26 in Melitene (Malatya) als Sohn des Aaron, eines Christen jüdischer Abstammung geboren. Um seine eigene, von ihm wenig geschätzte Herkunft zu vertuschen, ließ er sich in der arabischen Welt zumeist nur Abū-l-Faraj³ oder bei den Syrern Barahrūn (arabisiert Ibn Hārūn) nennen. Unter Anleitung seines einflussreichen Vaters genoss er eine gründliche Ausbildung, welche neben der Profanbildung auch Kenntnisse der Schrift und der Kirchenväter einschloss. 1244 verließ die Familie wegen der Wirrenisse der Mongolenzeit die alte Heimat und ließ sich im fränkischen Antiochien nieder. Es folgten weiterführende Studien (Rhetorik/Medizin/Naturkunde) in Tripolis bei einem nestorianischen Lehrer. Am Fest der Kreuzerhöhung (14. September) 1246 wurde er, gerade erst zwanzig Jahre alt, zum Bischof von Gubos, einem Flecken in der Nähe von Melitene, geweiht und nahm den Namen Gregor an. Das innenjakobitische Schisma (1253-1261) geschickt ausnutzend, wechselte er auf den einflussreichen Sitz von Aleppo.⁴ Gregor unterstützte nämlich Dionysius Angur gegen dessen Widersacher Johannes Barma‘adani.⁵ Der dramatische Fortgang der Ereignisse sollte zeigen, dass Barhebräus mit Dionysius Angur den richtigen

¹ Die Liste der syrisch-orthodoxen Patriarchen und Maphriane folgt den Angaben bei Barhebräus, *Gregorii Barhebraei Chronicon Ecclesiasticum* (Chron. eccl.), Joannes Baptista Abbeloos und Thomas Josephus Lamy, Hg., 3 Bde., Löwen, 3, 649-652, und darauf basierend Assemani, Giuseppe Simone 1721, *Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana*, Bd. 2: *De scriptoribus Syris monophysitis*, Rom, 321-414 (*Patriarchae Jacobitarum*), 414-472 (*Maphriani, seu Primates*), sowie die Kataloge 479-484.

² Einen Überblick über Leben und Werk bieten Baumstark, Anton 1922, *Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluß der christlich-palästinensischen Texte*, Bonn, 312-320, und Assemani 1721, 2, 244-321. Zu den arabischen Werken resp. der Überlieferung syrischer Traktate in arabischer Übersetzung vgl. Graf, Georg 1947, *Geschichte der christlichen arabischen Literatur*, Bd. 2: *Die Schriftsteller bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts*, (Studi e Testi 133), Rom, 272-281; Bibliographie bei Takahashi, Hidemi 2005, *Barhebraeus. A Bio-Bibliography*, Piscataway (New Jersey); guter Übersichtsartikel bei Hage, Wolfgang 1985, Art. „Gregor Barhebräus“, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 14, Berlin / New York, 158-164.

³ Bei koptisch-arabischen Autoren können wir eine analoge Entwicklung beobachten; s. Fathi-Chelhod, Jean 2001, „L’origine du nom Bar Ebroyo. Une vieille histoire d’homonymes“, *Hugoye: Journal of Syriac Studies* 4,1.

⁴ Lamy vermutet noch 1253, vgl. seine *praefatio* zu Barhebräus, Chron. eccl. 1, IX.

⁵ Der Unglückliche wurde 1261 von seinen Gegnern am Altar des großen Barsauma-Klosters, von dem unten noch die Rede sein wird, erschlagen, vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* 2, 741. Es sollte jedoch nicht die einzige Bluttat in diesen heiligen Hallen sein.

Kandidaten unterstützt hatte.⁶ Nicht ganz unerwartet erfolgte daher nach dessen Tod am 19. Januar 1264⁷ die Erhebung des Barhebräus im kleinarmenisch-kilikischen Sis auf der Patriarchsynode zum „Maphrian von Tagrit und dem Osten“⁸. Von seiner Titular-Residenz Tagrit besuchte er auf ausgedehnten Pastoralreisen die versprengte Herde in Bagdad, Kleinarmenien, Marāga und Täbris. Das gewaltsame Ableben des letzten Kalifen und den Sturz der Abbasiden nahm man in christlichen Kreisen gelassen hin. Mit den neuen mongolischen Herren⁹ tat sich die Kirche denn auch wesentlich leichter. Die Hauptstadt der Ilchane¹⁰ schätzte Barhe-

⁶ Von den Unerträglichkeiten der Patriarchenwahl handelt Barhebräus an mehreren Stellen seiner Kirchenchronik (Barhebräus, *Chron. eccl.* 2, 707, 711-721). 1253 hatte der Sultan von Damaskus im Einvernehmen mit dem seldschukischen Herrscher und dem mongolischen Statthalter Bayju den syrisch-orthodoxen Mönchspriester Johannes Barma'adani als Patriarchen bestätigt, ohne dass dieser sich indes vor dem gewaltsamen Tode seines Rivalen hätte durchsetzen können. Johannes Barma'adani hatte seinerseits die weltliche Gewalt angerufen. So ließ er sich 1261 vom rüm-seldschukischen Sultanat in Konya die Jurisdiktionsgewalt über alle kleinasiatischen Bistümer und Klöster bestätigen.

⁷ Nach Barma'adanis Tod verhinderte Barhebräus mit seinen Gesinnungsgenossen die Einsetzung des Theodor von Quplida zum Patriarchen und setzte die Bestallung Ignatius' III. durch, der von Hülägüs ein später durch Abaqa erneuertes Diplom erhielt. Ignatius III. fühlte sich nun seinerseits dem Barhebräus verpflichtet und ebnete ihm den Weg zum Maphrianat, vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* 2, 755f. 759f. Eine weitere Bestätigung erhielt der Kirchenmann 1269 durch Vermittlung des armenischen Kronprinzen Leo (Barhebräus, *Chron. eccl.* 2, 765f.).

⁸ Die „westsyrische“ Kirche war bereits im sechsten Jahrhundert östlich des Tigris im damaligen Sasanidenreich stark vertreten. Die Verfolgung der Monophysiten unter Justin I. und Justinian I. zwang viele zur Auswanderung ins Perserreich, wie ein Jahrhundert zuvor bereits die extrem diphysitische Partei ins benachbarte Nisibis ausgewandert war. Der Maphrian, eigentlich der „Befruchteter“ oder *ordinator* im geistlichen Sinne, war nach dem Patriarchen der ranghöchste Kleriker im syrischsprachigen Osten (*primas Orientis*), vgl. Assemani 1721, 2, *dissertatio de monophysitis*, Nr. VIII: *De Maphriano seu Primate Jacobitarum*.

⁹ Vgl. Spuler, Bertold 1968, *Die Mongolen im Iran: Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchanenzeit 1220-1350*, 3. verb. und erw. Aufl., Berlin, 205-224. Hülägüs erfolgreicher Vorstoß nach Westen musste die religiöse Landschaft verändern. Die zu dieser Zeit noch beträchtlichen christlichen Gemeinschaften bestanden inmitten der muslimischen Bevölkerung und waren auch politisch nicht ohne Bedeutung. Dem mongolischen Vormarsch stellten sich vor allem islamische Staaten in den Weg, weshalb das Verhältnis zwischen Mongolen und Muslimen gespannt blieb, nicht zuletzt wegen des Widerstands im mamlukischen Ägypten. Anders verhielt es sich jedoch mit den Christen. Unter den von den Mongolen absorbierten Uiguren waren ganze Stämme und Dörfer christlichen, d. h. nestorianischen Bekennnisses. Nestorianische Mönche und Schreiber waren als Prinzenzieher und Übersetzer tätig und sicherten so den christlichen Einfluss bei der politischen Führung. Nach der Eroberung Bagdads genossen die Christen des Vorderen Orients Freiheiten, die ihnen die Muslime seit Jahrhunderten vorenthalten hatten, etwa das Recht auf öffentliche Darstellung des christlichen Bekenntnisses in Gestalt von Prozessionen, Kreuzen auf den Kirchen, Glockengeläut etc. Die Rückkehr von Renegaten oder die Bekehrung von Muslimen zum christlichen Glauben standen nicht mehr unter Strafe, die entehrende Kopfsteuer wurde aufgehoben, und orientalische Christen wurden verstärkt in die mongolische Diplomatie mit den Abendländern eingebunden.

¹⁰ Zur Residenz der Ilchane und den christlichen Zentren in Aserbaidschan vgl. Spuler 1968, 220ff., 332ff.

bräus wegen ihrer relativen Ruhe und vor allem noch mehr wegen ihrer umfangreichen Bibliothek. Dort ereilte ihn auch am 30. Juli 1286 nach dreitägigem Krankenlager der Tod. Zunächst noch in der Bischofskirche von Marāga bestattet, erfolgte zu einem späteren Zeitpunkt die Überführung des Leichnams ins Kloster Mar Mattai.

Der in einer politisch unruhigen Zeit rastlos tätige Kirchenmann hinterließ ein gewaltiges literarisches Œuvre, das ihn zum Hauptvertreter der „Syrischen Renaissance“ auf syrisch-orthodoxer Seite machte. Dieser literarische Nachlass besticht nicht so sehr durch Originalität als vielmehr durch den enzyklopädischen Geist des Nachgeborenen, der die christlich-syrische und antike Tradition mit der arabischen Gelehrsamkeit verbindet. Ausgedehnte Pastoralreisen in die versprengten Diözesen seiner stark geschrumpften Gemeinschaft hinderten den Maphrian nicht an der Fortführung seines chronistischen Mammutwerkes *Maktabānūt zabnē* (*Beschreibung der Zeiten*), an dem er bereits 1275 gearbeitet hatte und das ihn bis zu seinem Lebensende beschäftigen sollte. Den Stoff entnahm Barhebräus vor allem der fast ein Jahrhundert älteren titelgleichen Weltchronik Michaels des Syfers († 1199)¹¹, dessen synchronistisches Tabellenschema er zu einer geschlossenen Darstellung umformte, nicht ohne gelegentlich auch inhaltlich von ihm erheblich abzuweichen. Der in Tagrit residierende Maphrian erweiterte aber das Geschichtswerk um das nestorianische Material¹² aus dem *Kitāb al-mīdal* (*Liber turris*) des Mārī b. Sulaymān († 1148) sowie für die neueste Zeit aus den syrischen, arabischen und persischen Dokumenten seiner schier unerschöpflichen Bibliothek in Marāga. Barhebräus fasste den gesamten Stoff zu einer *historia tripartita*¹³ zusammen: zu einer nach „Dynastien“ verlaufenden Weltgeschichte, dem berühmten *Chronicon Syriacum*, und parallel dazu, der weniger bekannten Kirchengeschichte, dem *Chronicon ecclesiasticum*, welches wiederum den westlichen und den östlichen Zweig des syrischen Kirchentums behandelt, und schließlich einer arabischen Kurzfassung der syrischen Weltchronik (*Tārīkh mukhtaṣar al-durwāl*), welche als eigenständiges Werk betrachtet werden muss. Mit Rücksicht auf die überwiegend muslimische Leserschaft wurde der Stoff einerseits z. T. erheblich gekürzt, andererseits aber auch um Lebensbeschreibungen berühmter Araber erweitert, so dass zum guten Schluss eine völlig neue, politisch korrekte Version der ursprünglich rein syrischen Weltgeschichte entstanden ist. An anderer Stelle ist bereits bezüglich der Eroberung Antiochiens¹⁴ durch die Kreuzfahrer auf die Eigenarten der arabischen Version gegenüber der syrischen hingewiesen worden. Für die hier zu behandelnde syrische Kirchenchronik entfällt indes eine solche arabische Parallelüberlieferung.

¹¹ Vgl. dazu Weltecke, Dorothea 2003, *Die „Beschreibung der Zeiten“ von Môr Michael dem Grossen (1126-1199): Eine Studie zu ihrem historiographisch-kontextlichen Kontext*, Löwen.

¹² Zur Liste der nestorianischen Patriarchen vgl. Assemani 1721, 2, 387-472.

¹³ Zur Diskussion um die orientalischen Quellen vgl. Bruns, Peter und Georg Gresser, Hg. 2005, *Vom Schisma zu den Kreuzzügen 1054-1204*, Paderborn, 43-47.

¹⁴ Ebd. 50.

Die Beziehungen zu den Franken¹⁵

Die Staatengründungen in Syrien brachten die Franken in enge Berührung mit der einheimischen christlichen Bevölkerung. In diesen Verhältnissen spielte die sogenannte „jakobitische“¹⁶ Kirche oder das syrisch-orthodoxe Patriarchat von Antiochien eine hervorragende Rolle. Barhebräus’ Werken, vor allem seiner Kirchenchronik, lassen sich manche Angaben über das geistliche Leben der Franken und ihre Beziehungen zur syrisch-orthodoxen Kirche entnehmen. Das Erscheinen der Franken in Syrien führte zu Spannungen mit den muslimischen Arabern, während im Gegensatz dazu die syrisch-orthodoxen Christen Beschützer hinzugewannen, die sie in manchen innerkirchlichen Angelegenheiten nicht vergeblich um Beistand anriefen. Barhebräus hält fest, dass es seiner Kirche gegenüber nur zu einer einzigen großen Ausschreitung gekommen sei, nämlich der Plünderung des Barsauma-Klosters durch Joszelin II. 1148, während die Zeugnisse für ein friedliches Zusammenleben der beiden Konfessionen bei weitem überwiegen.

Die Maßnahmen der Franken bei der Errichtung ihrer lateinischen Erzbistümer und Bistümer berührten die syrisch-orthodoxe Kirche in keinerlei Hinsicht, da diese einer anderen Obödienz folgte. Auch kam es weder zu Zwangsunionen zwischen Syrern und Lateinern, noch zu einer problematischen Latinisierung syrisch-orientalischer Riten, was immer Komplikationen mit sich führt. Dass an verschiedenen Stellen die griechische Hierarchie durch eine lateinische abgelöst wurde, konnte den Syrern nur recht sein, solange sie selber davon unberührt blieben. Zwar befanden sich die Franken als Anhänger der Zweinaturenlehre in formeller dogmatischer Übereinstimmung mit den Griechen, doch unterschied sich ihr Ritus so sehr von dem ihrigen, dass die Syrer keine allzu enge Kooperation zwischen den chalcedonischen Schwesternkirchen zu Lasten der Nichtchalcedonier zu befürchten hatten. Es mag aus heutiger Sicht vielleicht ein wenig verwundern, doch in der Sicht Michaels des Syrers galten die Franken als dogmatisch weitherzig, da für sie alle Christen seien, die das Kreuz anbeteten.¹⁷ In der Tat, sieht man einmal von der Mia-Physis-Lehre ab, die ohnehin nur den gelehrten Fachtheologen vertraut war, ließ sich in der Glaubenspraxis der orthodoxen Syrer nichts Anstoßiges feststellen. Man verfügte über eine „katholische Kirchenstruktur“, d. h. man besaß ein hierarchisches Priestertum und feierte eine gültige Eucharistie, verwaltete auch die

¹⁵ Vgl. Lüders, Anneliese 1964, *Die Kreuzzüge im Urteil syrischer und armenischer Quellen*, Berlin, 66-72.

¹⁶ So benannt nach Jakob Baradaeus, der „Zerlumpte“, in Anspielung auf sein Mönchsgewand, der im sechsten Jahrhundert die monophysitische Gegenhierarchie in Kleinasien, Syrien und Ägypten begründete. Im Gegensatz zu den anderen Bezeichnungen wie Julianisten, Gaianiten, Acephalen, Eutychianern hielt sich der Begriff „Jakobit“, ursprünglich begrenzt auf die Anhänger des Jakob, als Sammelbezeichnung für alle Monophysiten syrischer und auch koptischer Zunge bei den erklärten Gegnern dieser Bewegung am längsten.

¹⁷ Zur Diskussion der betreffenden Stellen im Werk Michaels vgl. Lüders 1964, 67f.; Weltecke 2003, 68-73.

übrigen Sakamente, vor allem die Taufe, gültig,¹⁸ man verehrte das heilbringende Kreuz und rief die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria¹⁹ an. Da die Syrer wie die Griechen die päpstliche Jurisdiktion nicht anerkannten und sich eigentlich nur im Ritus von den übrigen Christen unterschieden, galten sie den Lateinern eher als Schismatiker denn als Häretiker.

In welchen Formen fand nun die Beziehung der Franken zur syrisch-orthodoxen Kirche ihren Ausdruck? Die fränkische Oberherrschaft in einem Großteil des syrischen Diözesangebietes erlegte dem Patriarchen die Pflicht auf, sich durch ein Diplom vom König von Jerusalem in seinem Amte bestätigen zu lassen. So ließ sich schon Patriarch Michael von Balduin IV.²⁰ in Akko das alte, noch von Balduin III. ausgestellte Bestätigungsschreiben erneuern. Die Übergabe eines solchen Diploms beinhaltete eine rechtliche Unterstellung unter die fränkische Oberherrschaft, machte es aber umgekehrt auch den Franken zur Pflicht, als Beschützer gegenüber den syrischen Christen in inneren und äußeren Angelegenheiten aufzutreten.

Das Verhältnis der Lateiner zu den orthodoxen Syrern beruhte auf einer gewissen Achtung, die allerdings nicht einem diffusen ökumenischen Goodwill entsprang, sondern eher einem sehr bestimmten kirchenpolitischen Kalkül folgte, mit dem die traditionelle Sonderstellung der Griechen im Orient unterminiert werden sollte. Barhebräus ist klug genug, diese Taktik zu durchschauen, wenn er schreibt:

Nachdem Michael (der Syrer) in Golgatha und am Heiligen Grabe gebetet hatte, feierte er die dem Herrn gehörigen Feste und die Konsekration der geweihten Öle in unserer Kirche St. Magdalena. Am Vorabend des Großen Sonntag (31.03.1168) traf er den fränkischen Patriarchen und wurde ehrenvoll empfangen. Von dort reiste er zurück nach Antiochien und begab sich sogleich zum fränkischen Patriarchen in Quṣair (südlich von Antiochien), der ihn freudig empfing. Da dieser wegen des griechischen Patriarchen in Antiochien verärgert war, ließ er unseren Patriarchen mit großem Prunk einholen, so als wolle er die Griechen demütigen. Und wie auch immer, dem Rest unseres Volkes gereichte dies zur Genugtuung.²¹

¹⁸ Die lateinischen Kanonisten gingen, von Augustinus her argumentierend, in der Regel von der Gültigkeit der außerhalb der katholischen Kirche gespendeten Taufe aus, auch wenn deren Wirksamkeit sich innerhalb einer schismatischen Gemeinschaft notgedrungen nicht vollkommen entfalten konnte. Bei den Orientalen sah dies grundsätzlich anders aus. So bestritten die Armenier und Kopten grundsätzlich die Gültigkeit der von den Nestorianern gespendeten Taufen. Die Position der Syrer scheint wohl nicht einheitlich gewesen zu sein, vgl. de Vries, Wilhelm 1940, *Sakramententheologie bei den syrischen Monophysiten*, (Orientalia Christiana Analecta 125), Rom, 116.

¹⁹ In der Bedeutung des Konzils von Ephesus (431) bestand zwischen Katholiken und Syrern keine Kontroverse.

²⁰ Vgl. Lüders 1964, 68. Roger von Antiochien drängte den lateinischen Patriarchen, der den Gegenkandidaten Basilius unterstützte, sich aus den Händeln der Syrer herauszuhalten. Die Approbation war Sache des weltlichen Herrschers, da die Syrer nicht der lateinischen Jurisdiktion unterstanden, vgl. auch Weltecke 2003, 63ff.

²¹ Barhebräus, *Chron. eccl.* § 90 (2, 545f, eigene Übersetzung) Nach einer längeren Zeit der Unterdrückung durch die Griechen, vor allem während der byzantinischen Herrschaft über

Da die „Jakobiten“ in Antiochien von den Griechen als Ketzer nicht geduldet wurden, residierten ihre Häupter in angrenzenden Städten und Klöstern, auch wenn sie den klangvollen Titel „Patriarch von Antiochien und dem ganzen Osten“²² beibehielten. Es dürfte kein Zufall sein, dass nur unter der kurzen fränkischen Herrschaft in Antiochien in den Jahren 1222-1252²³ der syrische Patriarch, Ignatius II., in der Stadt am Orontes residierte. Michael I. und Barhebräus regierten ihre Sprengel zumeist vom Sattel ihrer Reittiere und diverser Klöster aus. Die Franken taten ihrerseits alles, um den Rang des syrischen Patriarchen aufzuwerten, was von den Griechen, wohl nicht zu Unrecht, als Affront gewertet wurde. Ihr Interesse am innerkirchlichen Leben der Syrer bekundeten die neuen Herren, indem sie, sooft wie möglich, an der Ordination des Patriarchen teilnahmen, auf dessen Wahl sie einen gewissen Einfluss hatten, wie etwa im Falle Johannes' XIII., der am 17. Schewat 1440 Sel. (Februar 1129) in Gegenwart Joszelins in der fränkischen (sic!) Kathedrale (der „großen Kirche“) geweiht wurde.²⁴ Die Weihe fand also auf fränkischem Territorium in Gegenwart fränkischer Notabeln statt. Die Wahl war nicht ganz zufällig auf Johannes Maudiana, den Archimandriten des Klosters Duair (unweit von Antiochien), gefallen. Johannes galt als besonnen und friedfertig. Seine erste Amtshandlung als neuer Patriarch war die Entfernung des Syro-Armeniers Johannes Barandreas vom Mabbuger Bischofssitz, obwohl oder weil dieser sich als Kontroverstheologe gegen die Franken und Armenier hervorgetan hatte. Die Spannungen innerhalb des syrischen Klerus waren enorm, und nicht jeder Würdenträger war über die ökumenischen Annäherungsversuche seines Patriarchen entzückt. Barhebräus berichtet für die Amtszeit des Johannes von z. T. heftigen Kontroversen auch mit der armenischen Schwesterkirche. Der armenische Katholikos attackierte die Syrer wegen des Kreuzzeichens und des *fermentums*²⁵, während die syrischen Kontroverstheologen ungeniert die Armenier ob ihrer lateinischen Bräuche als Judaisierer beschuldigten. Auf diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass man sich in Joszelins Umgebung stets um kooperative Patriarchen bemühte.

Im Falle von Unklarheiten beanspruchten nämlich die Franken die Schiedsrichterrolle und führten, wenn nötig, auch eigenmächtig Untersuchungen durch. Als 1142 der Maphrian von Tagrit, der ehemalige Mönch Lazarus aus dem Sergiusklo-

Antiochien, wurde das fränkische Regiment von den Altorientalen zunächst als willkommene Erleichterung empfunden.

²² Zur Stellung des Patriarchen Michael I. und seiner Politik gegenüber den weltlichen Herrschern und den Geistlichen anderer Konfession vgl. Weltecke 2003, 82-89.

²³ Vgl. Lüders 1964, 68 Anm. 3.

²⁴ Vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* § 88 (2, 483f.).

²⁵ Die leidige Azymenfrage erschütterte auch die syrische Kirche, vgl. de Vries 1940, 155-163. In der Frühzeit ist für Rabbula († 435) der Brauch der Azymen auch für manche syrische Konvente bezeugt. Doch verwendeten die Syrer wie die meisten Orientalen ausschließlich gesäuertes Brot als eucharistische Materie. Die Armenier, politisch und religiös unabhängig, kehrten ihre Sonderstellung gegenüber den Griechen und Syrern auch in der Benutzung der Azymen bewusst hervor.

ster, die Nachfolge des verstorbenen Maphrian Dionysius von Bagdad antrat und kurz darauf nach der Patriarchenwürde griff und sich auf der Wahlsynode im Mar Aaron-Kloster als Ignatius proklamierte, klagte die unterlegene Partei bei Joszelin II., dem Sohn von Joszelin I., in Edessa ihre Rechte ein.²⁶ Streitigkeiten waren in der kleinen syrischen Gemeinde an der Tagesordnung. Zu Unruhen kam es bei der Wahl des Johannes Barma^cadani im ersten Kanūn (Dezember) 1252 (Barhebräus war in diesem Streit parteiisch);²⁷ erst nachdem üppige Geschenke ihren Weg in die fränkischen Schatztruhen gefunden hatten, erklärte sich die weltliche Obrigkeit dazu bereit, den bereits gewählten Patriarchen anzuerkennen. Bertold Spuler betont in diesem Zusammenhang, dass die Simonie bei den Syrern auch in der Mongolenzeit eine erhebliche Rolle gespielt habe, obwohl schon etliche Jahre zuvor Patriarch Michael durch entsprechende Kanones dem Missbrauch vergebens einen Regel vorzuschieben versucht hatte.²⁸ Bereits im fünften Jahrhundert mussten sich die orientalischen Christen im Sasanidenreich das Wohlwollen des Großkönigs teuer erkaufen. Für die frühe Kalifenzeit berichtet Barhebräus, dass sich die Behörden das Diplom für den Patriarchen versilbern ließen.²⁹ Johannes III. († 873) beispielsweise musste in den Wirren der Thronfolge nach dem Ableben des berühmten Vorgängers, Dionysius I. von Tell-Mahre († 845), mit fünfzig Kamelladungen die Gunst des Kalifen al-Ma'mūn erkaufen. Über die anderen Patriarchen sind wir nicht immer so gut informiert, doch waren hohe Zahlungen für die begehrten Diplome auch in der Kreuzfahrerzeit die Regel. Nur im Munde des lateinischen Patriarchen, eines Reformgeistlichen, findet sich ein entrüstetes Wort über die Simonie: „Simonis (scil. Magi, non Petri) est...“³⁰ der Orientale spricht da lieber vom „Geschenkwesen“³¹, das, wie wir gezeigt haben, auf eine lange vorislamische Tradition zurückblicken kann. Die „Schutzbefohlen“ befanden sich in prekärer Lage. Denn den Zuschlag für das Patriarchenamt erhielt in der Regel jener Geistliche, der das meiste für den Kalifen aus den Gläubigen herauspressen konnte, kein Wunder also, wenn Patriarchen wie Johannes Barma^cadani bei ihren eigenen Leuten bis auf den Tod verhasst waren.³² Nun war die Kritik der Lateiner an der Simonie der Orientalen nicht gerade sehr glaubwürdig, da jene nicht unbedingt als Vertreter einer

²⁶ Vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* § 89 (2, 497f).

²⁷ Vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* § 95 (2, 709-712).

²⁸ Vgl. Spuler 1968, 211. Aus Sicht des westlichen Reformmönchtums waren die von den Syrern simonistisch gespendeten Sakramente zwar gültig, aber letztlich doch unerlaubt. Die Rechtmäßigkeit der Patriarchenwahl ließ sich daher häufig anfechten.

²⁹ Vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* § 58 (3, 307-312).

³⁰ Vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* § 87 (2, 474f.).

³¹ Vgl. Spuler, Bertold 1952, *Iran in früh-islamischer Zeit: Politik, Kultur, Verwaltung und öffentliches Leben zwischen der arabischen und der seldschukischen Eroberung 633 bis 1055*, Wiesbaden, 367ff.

³² Spuler 1968, 210, konstatiert: „Der Hauptfehler der syrisch-mesopotamischen Christenheit lag vielmehr in der personellen Zwietracht und dem Mangel an Ehrfurcht vor den geistlichen Vorgesetzten.“ Aus diesem Grunde hat Michael mit seinen neuen Kanones einen erfolglosen Kampf gegen die Simonie der Syrer geführt, vgl. Lüders 1964, 69 Anm. 4.

evangelischen Armut von sich reden machten. So stellte etwa das reiche Erbe des fränkischen Patriarchen von Antiochien³³ selbst das nicht gerade bescheidene Aufreten einiger Orientalen in den Schatten. Wie das bereits erwähnte Beispiel des Johannes Barma^{adani} zeigt, waren auch die fränkischen Fürsten trotz des erbitterten Widerstands einiger Kleriker gegen simonistische Praktiken grundsätzlich nicht gefeit.³⁴

Die Stellung der Franken als weltliche Schutzherrnen der syrisch-orthodoxen Kirche machte sich besonders für die Region um Edessa positiv bemerkbar. Dieses Gebiet war der am weitesten nach Osten vorgeschobene Posten der Franken, der, gleich einem verlorenen Eiland im muslimischen Meere, nur etwa vierzig Jahre in fränkischem Besitz war. Wie bereits an anderer Stelle³⁵ gezeigt, begann mit dem Fall Edessas in die Hände Nūr ad-Dīns ein langer Leidensweg für die christliche Bevölkerung. Besonders für die syrisch-orthodoxe Kirche bedeutete dieser Vorgang beständige Rechtsunsicherheit und unaufhörliche Übergriffe auf das Kirchengut. Unter Joszelin war es noch ganz anders in der Stadt zugegangen. Die fränkischen Schutzherrnen waren stets um den inneren und äußeren Frieden der syrisch-orthodoxen Kirche bemüht, wohl auch aus der klugen Einsicht heraus, dass sie ohne Unterstützung der autochthonen christlichen Bevölkerung, Syrer wie Armenier, dieses Territorium niemals verteidigen können. Aus diesem Grunde intervenierte Joszelin zugunsten syrisch-orthodoxer Schismatiker und zwang den Patriarchen zur Aufhebung der Exkommunikation.³⁶ 1130 intervenierten die Franken beim seldschukischen Stadtherren von Amid, nachdem es zu schweren Übergriffen auf das syrisch-orthodoxe Kirchengut gekommen war.³⁷ Die gemeinsame Isolation in einem muslimischen Umfeld zwang Syrer und Lateiner zur Kooperation über die bekenntnismäßigen Unterschiede hinweg. Während des Streites um Theodor bar Wahbūn³⁸, als Edessa vom syrisch-orthodoxen Patriarchen mit dem Bann belegt worden war, ließen die Edessener ihre Kinder in fränkisch-katholischen Kirchen taufen.³⁹ Beinahe wäre es hierbei zu einer Kirchenunion der Lateiner mit einem Teil der syrisch-orthodoxen Kirche gekommen. Die weithin geübte Praxis einer *communicatio in sacris* legte denn auch die Wiederherstellung einer vollständigen jurisdiktionellen Einheit beider Hierarchien nahe. Dazu kam es allerdings

³³ Vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* § 90 (1192 n. Chr.; 2, 597-600). Das syrische Zumri ist unverständlich; mit Lamy ist eine Form wie Aymerus/Heimerich hinter dem syrischen Konsonantenbestand zu vermuten.

³⁴ Vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* § 95 (2, 709-712). Bei aller Voreingenommenheit ist Barhebräus' Beobachtung zutreffend, wonach Johannes nur mit großen Spenden an die Franken sich behaupten konnte.

³⁵ Vgl. Bruns 2005, 51-58.

³⁶ Vgl. Lüders 1964, 69.

³⁷ Ibid.

³⁸ Vgl. Kaufhold, Hubert 1990, „Zur syrischen Kirchengeschichte des 12. Jahrhunderts. Neue Quellen über Theodoros bar Wahbūn“, *Oriens Christianus* 74, 115-151.

³⁹ Vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* § 87 (2, 477f.).

dann doch nicht. Wie eng das Band zwischen den beiden Kirchengemeinschaften indes tatsächlich war, kann man dem Umstand entnehmen, dass der Maphrian Mar Ignatius IV., der *Primas Orientis* und Bischof von Aleppo († 1258), seinen privaten Nachlass zu gleichen Teilen den Lateinern wie den Syrern vermachte.⁴⁰

Der Überfall auf das Barsauma-Kloster

In den Augen des Barhebräus gab es lediglich einen einzigen gravierenden Vorfall, der das Verhältnis der beiden Schwesternkirchen nachhaltig belastete, nämlich den Überfall des Grafen Joszelin II. von Edessa 1148 auf das Barsauma-Kloster⁴¹. Unser Autor widmet den Vorgängen in seiner Kirchengeschichte breitesten Raum.⁴² Entsprechend der hohen Verehrung, die das Kloster wegen seiner wundertätigen Reliquien unter den Christen, ja selbst unter den Muslimen genoss, musste dieses Vorgehen Joszelins großen Anstoß erregen. Vorausgegangen waren der erste Fall Edessas, die kurze Rückeroberung durch die Franken und schließlich der endgültige Verlust an die Türken 1146. Sowohl Michael als auch Barhebräus in seiner Weltchronik sind auf diese nicht nur für das orientalische Christentum betrüblichen Ereignisse in aller Ausführlichkeit eingegangen. Damals war es auch zu einem ernsten Zerwürfnis zwischen dem syrischen Bischof Basilius und Joszelin gekommen, dem Barhebräus die Hauptschuld an dem Desaster anlastet. Die Franken hätten die Stadt 1144 ohne nennenswerten Schutz zurückgelassen und die Türken damit gleichsam eingeladen, von ihr Besitz zu ergreifen. Umgekehrt hatte Joszelin den syrischen Bischof – wohl nicht ganz unbegründet – im Verdacht, insgeheim mit den Türken hinter dem Rücken des fränkischen Kommandanten die Übergabe der Stadt ausgehandelt zu haben, was auf Hochverrat hinauslief. Die Beziehungen zwischen Syrern und Franken waren in jenen Tagen auf dem Tiefpunkt angelangt, und während der kurzen Rückeroberung Edessas 1144-1146 bekam Basilius die ganze Wut des fränkischen Grafen zu spüren. Als Joszelin nun 1148 mit einigen Rittern zu einer Strafexpedition in Harran ausrückte, konnte er die festen Plätze nicht mehr einnehmen und beschloss daher, das türkische Hinterland zu plündern. Die umliegende Bevölkerung, einschließlich der muslimischen, hatte zufällig davon erfahren und einen nicht unbeträchtlichen Teil ihrer beweglichen Habe ins Barsau-

⁴⁰ Vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* § 61 (3, 427f.).

⁴¹ Der Name Barsauma begegnet in der syrischen Literatur sehr häufig. Sicherlich war es nicht der nestorianische Bischof von Nisibis gleichen Namens, vgl. Baumstark 1922, 108f. Es handelt sich wohl um die sterblichen Überreste jenes Begleiters des Eutyches, der auf der sog. Räubersynode von Ephesus (449) an der Misshandlung des Konstantinopler Patriarchen Flavian und der päpstlichen Legaten beteiligt war. Die orientalische Hagiographie kennt mehrere Viten, eine äthiopische (BHO 149) und eine syrische Überlieferung, vgl. Baumstark 1922, 180. Unter den orientalischen Monophysiten war dieser Heilige sehr verehrt, bei den Chalcedonern hingegen war er verhasst, was die Zurückhaltung der Kreuzfahrer erklären könnte.

⁴² Vgl. Barhebräus, *Chron. eccl.* § 89 (2, 503-510).

ma-Kloster schaffen lassen. Am 18. Hazirān (Juni) 1148 erschien Joszelin mit seinen Rittern vor dem Südtor der ummauerten Klosteranlage und verlangte die Herausgabe nur der türkischen Güter. Als der Abt, wohl aus nicht unbegründeter Furcht vor türkischen Racheakten, sich weigerte, wurde der gesamte Konvent in der Klosterkirche eingesperrt, und Joszelins Priester hielten sich am Kirchenschatz der Syrer schadlos. Der syrische Konvent wurde schließlich ganz in einen nahen Weinberg ausquartiert, während die fränkischen Truppen und ihre armenischen Verbündeten das ganze Kloster einen Tag lang durchsuchten. Was Barhebräus in diesem Zusammenhang allerdings nicht erwähnt, was wir jedoch bei Michael Syrus finden, ist der Hinweis auf das läbliche Verhalten der Templer, die, obwohl Begleiter Joszelins II., sich dennoch weigerten, ihre Hand nach Kirchengut auszustrecken, da „es ihre Aufgabe sei, Krieg gegen die Türken zu führen“ und nicht Christenbrüder auszuplündern.⁴³ Zwölf Maultiere mit Beutegut sollen es gewesen sein, dazu noch einige Kamele und schließlich fünfzig Mönche, die zwecks Lösegeldforderung abgeführt wurden. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo nach den Gesetzen orientalisch-christlicher Hagiographie der Heilige des Klosters als *genius loci* tätig werden musste. Der selige Mar Barsauma erschien drei besonders argen Kreuzzüglern des Nachts im Traum mit der Forderung an den fränkischen Fürsten, von seinem ungebührlichen Treiben unverzüglich abzulassen. Die Mönche hätten zwar, so der heilige Barsauma, gesündigt und eine Züchtigung verdient, doch hätten sie nun genug gebüßt und müssten unbedingt freigelassen werden. Doch Joszelin ignorierte die Warnung des Heiligen, wie es heißt, in „pharaonischer Manier“ und bestand auf der Zahlung von fünftausend Dinaren, welche von den Mönchen David und Jakob von den Nachbardörfern eingesammelt werden sollten. Fromme Seelen wollen in jenen Tagen denn auch gesehen haben, wie ein Flammenschwert aus Barsaumas Schrein aufgestiegen sei, und gehört haben, wie die Stimme des Heiligen Joszelin und seinen Gefährten ein furchtbare Zorngericht androhte. Doch ließ sich dieser nicht beirren. Erst als im Elul 1460 Sel. (September 1149) die geforderte Summe bereitlag, konnten alle Mönche wieder ins Kloster zurückkehren und ihrer gewohnten Tätigkeit nachgehen. So weit Barhebräus in seiner Kirchenchronik.

Die Plünderung des Barsauma-Klosters durch die Kreuzfahrer war indes kein Einzelfall. Der weithin bekannte Wohlstand der Mönche weckte die Begehrlichkeiten der Nachbarn, gleich welcher Religion oder Konfession. Schon vor Joszelin, so erzählt Barhebräus in seiner Weltchronik⁴⁴, seien die reichen Viehbestände, vor allem Schafe und Ziegen, des Klosters von den Türken geplündert worden. Als sich

⁴³ Vgl. die Diskussion der betreffenden Stellen (Michael Syrus, *Chronique de Michel le Syrien, Patriarche Jacobite d'Antioche (1166-1199)*, Jean-Baptiste Chabot, Hg. und Übers., 4 Bde., Paris 1899-1924, 3, 287; IV, 644) bei Lüders 1964, 71.

⁴⁴ Vgl. Barhebräus, *The Chronography of Gregory Abû'l Faraj, the Son of Aaron, the Hebrew Physician*, Ernest W. Budge, Hg. und Übers., 2 Bde., London 1932, 1, 276; Barhebräus, *Gregorii Barhebraei Chronicon Syriacum*, Paul Bedjan, Hg., Paris 1890, 315.

die Hirten bei einer solchen Aktion zur Wehr setzten, seien drei Klostervasallen und zwei Marodeure zu Tode gekommen. Zu allem Überfluss hätten die Türken dann noch Blutgeld vom Kloster verlangt, was aber verständlicherweise nicht gezahlt wurde. Daraufhin kam es zur Einäscherung der umliegenden Weinberge. Eine Gerichtsklage beim Emir in Ḥiṣn Ziyād blieb indes nicht ohne Erfolg, so dass Schadensersatz an das Kloster geleistet werden musste.

Ein Schmankerl für die fromme Leserschaft hält Barhebräus wiederum in seiner Kirchenchronik bereit, wenn er mit einer gewissen Genugtuung davon berichtet, wie Joszelin nach der Plünderung des Barsauma-Klosters in Tell-Bāshīr von einer türkischen Übermacht hoffnungslos eingeschlossen wurde. Für den Fall einer glücklichen Errettung aus Feindeshand gelobte Joszelin feierlich die Rückgabe aller geraubten Kirchengüter. Erst die Reliquie des Heiligen, die rechte Hand des Barsauma (wie sie in die belagerte Festung kam, teilt uns Barhebräus nicht mit, vermutlich als Beutegut), welche über die Mauer drohend gegen die Heiden gehalten wurde, vertrieb die Feinde von den Wällen. Mit dieser erbaulichen Erzählung indes harmoniert nicht die Darstellung in der Weltchronik, wonach Joszelin nachts mit zweihundert Mann die Festung Tell-Bāshīr in Richtung Antiochien verließ und von den Turkmenen in einen Hinterhalt gelockt wurde. Von einer glorreichen Schlacht ist hier nicht mehr die Rede, eher handelt es sich um einen verzweifelten nächtlichen Ausbruchversuch, der jedoch durch die Wachsamkeit der Turkmenen vereitelt wurde. Joszelins Truppe wurde aufgerieben, ihr Anführer geriet in Gefangenschaft und wurde von den Türken für tausend Dinar an Nūr ad-Dīn, den Kriegsherrn von Aleppo, weiterverkauft. Dieser erkannte sogleich den Wert des Gefangenen und ließ ihn in Ketten legen. Doch blieb das erwartete Lösegeld aus, Barhebräus teilt uns leider nicht mit, warum. In den Augen des Maphrians hatte Joszelin durch seine neunjährige Kerkerhaft genug für seine Vergehen am Barsauma-Kloster gebüßt. Ja, am Ende umleuchtete den Gemarterten die Gloriole christlichen Bekennertums. So rühmt Barhebräus Joszelins Standhaftigkeit, der trotz Drohungen und Schmeicheleien seitens der Kerkermeister sich beharrlich weigerte, Christus zu verleugnen und den Islam anzunehmen, nur um Hafterleichterung zu bekommen. Joszelin blieb dem christlichen Glauben treu und empfing gegen Ende seines Lebens nach neunjähriger Haft im Kerker die Sterbesakramente aus der Hand eines katholischen Bischofs. Damit endete für Barhebräus die Geschichte des einzigen ernsten Zerwürfnisses zwischen Syrern und Franken.

Bibliographie

- Assemanus, Josephus Simonius 1721, *Bibliotheca Orientalis Clementino-Vaticana*, Bd. 2: *De scriptoribus Syris monophysitis*, Rom.
 Bar Hebraeus, *Gregorii Barhebraei Chronicon Ecclesiasticum*, Joannes Baptista Abbe-
 loos und Thomas Josephus Lamy, Hg., 3 Bde., Löwen 1872-1877.

- Bar Hebraeus, *Gregorii Barhebraei Chronicon Syriacum*, Paul Bedjan, Hg., Paris 1890.
- Bar Hebraeus, *The Chronography of Gregory Abû'l Faraj, the Son of Aaron, the Hebrew Physician*, Ernest W. Budge, Hg. und Übers., 2 Bde., London 1932.
- Baumstark, Anton 1922, *Geschichte der syrischen Literatur mit Ausschluß der christlich-palästinensischen Texte*, Bonn.
- Bruns, Peter und Georg Gresser, Hg. 2005, *Vom Schisma zu den Kreuzzügen 1054-1204*, Paderborn.
- Fathi-Chelhod, Jean 2001, „L'origine du nom Bar Ebroyo. Une vielle histoire d'homonymes“, *Hugoye: Journal of Syriac Studies* 4,1.
- Graf, Georg 1947, *Geschichte der christlichen arabischen Literatur*, Bd. 2: *Die Schriftsteller bis zur Mitte des 15.Jahrhunderts*, (Studi e Testi 133), Rom.
- Hage, Wolfgang 1985, Art. „Gregor Barhebräus“, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 14, Berlin / New York, 158-164.
- Kaufhold, Hubert 1990, „Zur syrischen Kirchengeschichte des 12. Jahrhunderts. Neue Quellen über Theodoros bar Wahbūn“, *Oriens Christianus* 74, 115-151.
- Lüders, Anneliese 1964, *Die Kreuzzüge im Urteil syrischer und armenischer Quellen*, Berlin.
- Michael Syrus, *Chronique de Michel le Syrien, Patriarche Jacobite d'Antioche (1166-1199)*, Jean-Baptiste Chabot, Hg. und Übers., 4 Bde., Paris 1899-1924.
- Spuler, Bertold 1952, *Iran in früh-islamischer Zeit: Politik, Kultur, Verwaltung und öffentliches Leben zwischen der arabischen und der seldschukischen Eroberung 633 bis 1055*, Wiesbaden.
- Spuler, Bertold 1968, *Die Mongolen im Iran: Politik, Verwaltung und Kultur der Ilchannenzeit 1220-1350*, 3. verb. und erw. Aufl., Berlin.
- Takahashi, Hidemi 2005, *Barhebraeus. A Bio-Bibliography*, Piscataway (New Jersey).
- de Vries, Wilhelm 1940, *Sakramententheologie bei den syrischen Monophysiten*, (Orientalia Christiana Analecta 125), Rom.
- Weltecke, Dorothea 2003, *Die ‚Beschreibung der Zeiten‘ von Môr Michael dem Großen (1126-1199): Eine Studie zu ihrem historiographiegeschichtlichen Kontext*, Löwen.